

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 105 (2011)
Heft: 2

Artikel: Ein unbequemes Leben : die Biografie des Flüchtlingskaplans Cornelius Koch
Autor: Braun, Claude / Bossart, Rolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-390213>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rolf Bossart: Gerade ist im Zytglogge Verlag eine Biografie über den Flüchtlingspfarrer Cornelius Koch herausgekommen. Rechtzeitig zum 10. Todestag. Sie haben das Buch zusammen mit Michael Rössler geschrieben. Es enthält sicher auch ein Stück weit Ihre eigene Lebensgeschichte, da Sie beide ja über Jahre Kaplan Kochs engste Mitstreiter waren. Was war der bestimmende Impuls, um dieses Buch zu machen?

Claude Braun: Hauptmotivation, dieses Buch zu machen, war diesen reichen Erfahrungsschatz an «Kampferfahrungen», der sich entlang der Biografie von Cornelius heben lässt, festzuhalten. Auch



im Sinne der Aufarbeitung der Geschichte einer anderen Schweiz. Es geht um dreissig Jahre soziales Engagement. Ganz wichtig in diesem Zusammenhang ist die Beobachtung, dass sich bei diesem politischen Dauerbrenner «Asyl» immer wieder junge Leute engagieren und quasi von vorne beginnen müssen. Denn oftmals klappt die Weitergabe der Erfahrungen von einer ermüdeten Generation zur neuen nicht. Wenn dieses Buch für die nachfolgenden Kämpfe einige wichtige Sachen überliefern kann, dann hat es sein Ziel erreicht.

Wo immer ich mit Leuten in Kontakt komme, die schon länger in der Flüchtlingsarbeit drin sind, stelle ich fest: Alle haben Cornelius Koch gekannt. Wie hat sein System funktioniert, wie hat er sich organisiert.

Claude Braun im Gespräch mit Rolf Bossart

Ein unbequemes Leben

Die Biografie des Flüchtlingskaplans Cornelius Koch

Keiner war besser vernetzt und keiner stand mehr hinter der Sache, für die er kämpfte als der vor zehn Jahren plötzlich an Krebs gestorbene Flüchtlingskaplan Cornelius Koch (1940–2001). Er stritt mit seinem Bischof und mit dem Bundesrat. Er polarisierte und brachte Menschen zusammen. Er war widersprüchlich, und er legte Widerspruch ein. Er kämpfte gegen die Abstumpfung des menschlichen Gewissens. Rastlos und beharrlich überschritt er festgelegte Grenzen zwischen Staaten, sozialen Rängen und in den Köpfen.

Rolf Bossart sprach mit Claude Braun, Mitautor der soeben erschienenen Biografie zu Koch.

Er war gesamtschweizerisch immer sehr präsent. Überall, wo es eine Veranstaltung gab oder eine Aktion lief, die er wichtig fand, ist er hingefahren und hat mit den Leuten Kontakt aufgenommen. Das wurde sehr geschätzt, denn seine Solidarisierung bedeutete auch immer guter Rat und Kampferfahrung. Zum Beispiel hat er immer darauf gepocht, dass die Leute sich so schnell und soviel wie möglich mit anderen Gruppen vernetzen. Wenn ihr das nicht tut, so sagte er immer, werdet ihr euch aufreiben und isoliert bleiben. Auch hat er oft seine Kontakte zum Beispiel zu vielen Pfarreien genutzt und diese dazu aufgefordert, sich mit dieser oder jener Aktion zu solidarisieren. Das gab über die Jahre ein grosses Kontaktnetz. Nebst dem Asylbereich gab es auch andere Themen an denen Cornelius dran blieb. Zum Beispiel kannte er Jahre bevor er durch seine Vermittlerrolle für die Zapatisten bekannt geworden war, Samuel Ruiz, den Bischof aus Chiapas. Und er hat eine Kampagne geführt, um Ruiz für den Friedensnobelpreis vorzuschlagen. Das hat zwar nicht geklappt, aber die Öffentlichkeit, die dadurch hergestellt wurde, bedeutete während des Chiapas-Konflikts doch einen gewissen Schutz für den Bischof.

Was waren die Hauptschwerpunkte seiner Arbeit?

Hauptsächlich die ganze Flüchtlingsfrage. Das hat auch einen persönlichen Hintergrund: Cornelius ist in Rumänien geboren, und er und seine Familie sind nach dem Krieg als Flüchtlinge in die Schweiz gekommen. Sie mussten ganz unten anfangen. Seine Mutter hat den Wechsel nicht ertragen und beging Selbstmord. Das hat sein Leben stark geprägt. Er hatte dann eine Tante, die bereit war, ihm ein Studium zu finanzieren unter der Voraussetzung, dass es Theologie sei. Und so fädelt er sein soziales Engagement über den Weg der Kirche ein. Er hatte das Modell des Arbeiterpriesters vor Augen. Flüchtlingsbewegungen, Streikbewegungen und Selbstverwaltung waren seine Interessensgebiete. Letzteres hat ihn dann zusammen gebracht mit Longo maï, mit ihren Anfängen in der politischen Arbeit für die Lehrlinge. In den siebziger Jahren standen in der Flüchtlingsarbeit andere Themen im Vordergrund als heute.

Das absolut prägende Ereignis damals war für Cornelius die Freiplatzaktion für die chilenischen Flüchtlinge. Nach dem Pinochet-Putsch und der Ermordung Salvador Allendes flohen tau-

Sans papiers aus dem Kirchenasyl von St. Paul in Fribourg besuchen den kranken Cornelius Koch. Rechts neben ihm Claude Braun. (Bilder Archiv longo maï, Basel).



sende Chilenen nach Europa. Nach den Ungarn 1956 und den Tschechoslowaken 1968 kamen nun erstmals Flüchtlinge, die vor einer rechten Diktatur geflohen waren. Die Flüchtlinge aus dem kommunistischen Machtbereich wurden fantastisch aufgenommen, mit persönlichen Aufrufen des Bundesrates an die Bevölkerung. Ganz anders verhielt die offizielle Schweiz sich gegenüber den Chilenen. Bundesrat Furgler führte sofort Visumpflicht ein. Aufgrund dieser Sachlage entwickelte man die Idee der Freiplatzaktion, die darauf basierte, dass man die Bevölkerung dazu aufrief, private Unterkünfte für die Flüchtlinge zur Verfügung zu stellen. Auf diese Art kamen Tausende von Angeboten zustande, und danach begann der Kampf mit den Behörden. Tatsächlich fanden dann 2000 chilenische Flüchtlinge Platz in der Schweiz, obwohl Bundesrat Furgler zu Anfang die Zahl 200 als Maximum bezeichnet hatte. So konnte man denn über den direkten Solidaritätsappell an die Bevölkerung den Bundesrat zumindest teilweise umstimmen. Diese Methode blieb prägend für die Arbeit von Cornelius: Immer der Versuch, die Flüchtlinge direkt mit der Bevölkerung zusammen zu bringen, gegen die grossen Flüchtlingsheime.

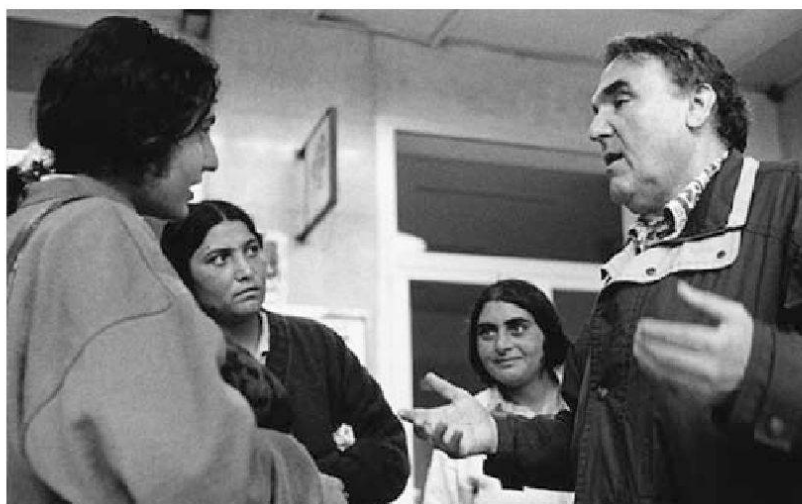
Und die achtziger Jahre?

Dies war die Zeit mit dem Militärputsch in der Türkei und den tamilischen Flüchtlingen. Es gab die Aktion für abgewiesene Asylbewerber von Peter und Heidi Zuber in Bern, an der Cornelius beteiligt war. Es ging darum die abgewiesenen Asylbewerber notfalls zu verstecken. Es gab ein Netz von mehreren 1000 Adressen in der Schweiz von Leuten, die die Aktion unterstützt haben. Für die Kurden und Türken, die als Zeugen des Militärputschs die offiziell freundschaftliche Beziehung der Schweiz zu den neuen Machthabern in der Türkei nur stören konnten, entstand ebenfalls eine starke Solidaritätsbewegung. Die

neunziger Jahre waren dann stark geprägt von den verschiedenen Kriegen in Ex-Jugoslawien.

Worum ging es da im Einzelnen?

Da gab es vom Duo Infernale der schweizerischen Asylpolitik Peter Arbenz/Elisabeth Kopp das absurde Modell der fünf Eingangstore in die Schweiz. Entworfen am Reissbrett vom Militärkopf Arbenz, ohne die realen Verhältnisse an der Grenze mit einzubeziehen. Ein Hauptschwerpunkt der Arbeit von Cornelius lag in Chiasso, einem dieser so genannten Tore. Er überlegte zusammen mit Peter Zuber Folgendes: Wenn diese armen Leute schon alle gezwungen wer-



den, hier über die Grenze zu gehen, dann ist es wichtig, einfach kurz zuvor die Flüchtlinge abzufangen und ihnen Hilfe und Beratung anzubieten, wie sie sich klugerweise zu verhalten haben. Und so sind er und Hannes Reiser einfach nach Ponte Chiasso gegangen und haben sich nach einem geeigneten Ort für ein solches Empfangsbüro umgesehen, den sie auch in einer hässlichen Betonkirche 200 Meter von der Grenze entfernt gefunden haben. Cornelius hat auch mit einer damals sehr aktiven norditalienischen Bewegung zusammengearbeitet. Beispielsweise haben sie immer wieder Zeugnis abgelegt über die inhumanen Handlungen der Schweizer Grenzbehörden.

Cornelius Koch im Gespräch mit Flüchtlingsfrauen in einem Lager bei Como.

Wie wurde Kochs Engagement in der Öffentlichkeit beziehungsweise in der Presse wahrgenommen? Gab es nicht Kampagnen, die sich empörten über den politischen Priester?

Nein, nicht eigentlich. Im Gegenteil wirkte sich seine Begabung, die Aktionen explizit medienwirksam zu planen, positiv auf die Berichterstattung aus. Vereinzelt negative Stimmen gab es trotzdem, zum Beispiel ist im Buch ein gehässiger Briefwechsel mit einem NZZ-Redaktor.

Cornelius Koch erwähnte jeweils immer, dass er vom Bistum eine Freistellung hatte für seine soziale Arbeit. Das klingt äusserst liberal. War das Verhältnis zur Kirche völlig unproblematisch?

Nein, die Sache war eher instabil. Cornelius war sein Status als Kaplan immer sehr wichtig. Verschiedentlich wurde jedoch seine Bindung ans Bistum und die damit verbundene Rückendeckung in Frage gestellt. Die Vorgesetzten waren aber in dieser Sache in einem Dilemma. Einerseits war Kochs Kritik an der Kirche zuweilen für sie kaum noch erträglich, andererseits hatte er natürlich auch einen gewissen Werbeeffect für die humanitäre Kompetenz der Kirche. Oft musste Cornelius deswegen diplomatisches Geschick anwenden und im richtigen Moment Zurückhaltung üben. Beispielsweise hat er sich kaum zu innerkirchlichen Fragen geäussert.

In dieses Kapitel gehören auch die Kirchenbesetzungen.

Ja. Cornelius war ein grosser Berater in solchen Fällen. Beispielsweise riet er ganz praktisch bei der Auswahl der Gebäude darauf zu achten, wo die Leute schlafen, kochen, essen konnten. Auch riet er davon ab, die betreffenden Leute zu fragen. «Ihr müsst die Kirche besetzen und dann, wenn ihr erst mal da seid, kommt auch die Solidarität. Die kommt nicht hypothetisch durch Fragen, sondern durch Tatsachen. Wenn ihr zuerst

fragt, kriegen alle Angst.» Die Sans-Papier-Bewegung mit den Kirchenbesetzungen in Lausanne und Fribourg 2001 war dann seine letzte Etappe. Bereits gesundheitlich angeschlagen, hat er sich nochmals voll eingesetzt, hat zum Beispiel Bischof Gaillot für eine Solidaritätsaktion in die Schweiz geholt. Wenige Wochen später kam die Diagnose Knochenmarkkrebs mit anschliessender Chemotherapie, die ihn so schwächte, dass er an einer Lungenentzündung gestorben ist.

Keine Zeit also, um sich selber zu pflegen?

Er hat sich kaum Ruhe gegönnt, war immer unterwegs. Er genoss zwar die gemütlichen Abende mit Wein und langen Diskussionen sehr. Aber nach zwei drei Tagen auf dem Hof von Longo mäi im Jura, der in all den Jahren so etwas wie eine Basisstation für ihn war, hat er es nicht mehr ausgehalten und ist wieder auf die Piste. Das gab manchmal auch Zielkonflikte mit Michael Rössler, Hannes Reiser und mir, die er als seine engsten Mitarbeiter am liebsten dauernd um sich gehabt hätte.

Können Sie zum Schluss noch ein typisches Bild für Cornelius Koch in Aktion zeichnen?

Nehmen wir Chiasso. Da gab es einen Grenzzaun, noch zu Zeiten von Mussolini gebaut, um zu verhindern, dass seine Landsleute in die Schweiz flüchten konnten. In den achtziger Jahren erfüllte er den Zweck für die Schweizer Behörden, die Einreise zu erschweren. Cornelius ging gerne mit Journalisten an diesem Zaun entlang. Er hatte einen Hund dabei und warf für diesen einen Stock über den Zaun nach Italien. Problemlos schlüpfte der Hund durch ein Loch und brachte den Stock zurück. Und Cornelius sagte: «Sehen Sie, der Hund merkt nichts von der Grenze, sie existiert nur in unserem Kopf.» ●



Claude Braun/Michael Rössler, *Ein unbequemes Leben*. Cornelius Koch, Flüchtlingskaplan, Zytglogge Verlag, 2011 Oberhofen, (BE).